

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 23 (1941)  
**Heft:** 7

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Darlan, der schon bisher die subtilsten Verhandlungen mit Paris und den dortigen deutschen Vertretern geführt hatte. Darlan ist weder ein Freund Englands noch Deutschlands, sondern vor allem Englands und keine Feindschaft, in nichts zu willigen, was über die Beziehungen zwischen den beiden Ländern, etwa die französische Flotte oder die französischen Kriegsschiffe der Ägäis zur Verfügung zu stellen, hat ihn in Frankreich volles Vertrauen geschaffen.

In den Vereinigten Staaten hat letzten Samstag das Rep. House mit 200 gegen 160 Stimmen das England billige Gesetz, allerdings nicht ohne einige einschränkende Zusätze, angenommen. Vor der Senatskommission hat der eben aus England zurückgekehrte Wendell Willkie eindringlich für die Annahme des Gesetzes und im Besonderen für seine rasche Durchführung geworben.

teten vor ihnen eine kleine Feier in der Soldatenküche und bewirteten jeden mit einem Glas Punch und zwei Kugeln.

Stumm ergiffen lauchten wir dann ihren Weihnachtsgesängen. Wie verchieden war der Ausdruck der Gesichter. Man sah nachdenkliche, starr, stumpf, verzerrte, zugefrorene. Aber dennoch nahm man ergiffene, warme, tapere, die im Widerstreit der brennenden Kerzen glänzten, furchige, die sich nicht fürchten vor der Zeit. In stillen Gesichten hatte die Gnade des Friedens und der Ergebung ein Licht angezündet. Zwei Augen sah ich, die waren gewidmet wie von einer Erleuchtung und gingen an den Kerzen des brennenden Baumleins. Ich sah

viele, deren Augen suchten unter den Sibern... Erinnerungen blühten auf, und das schwärzende Antlitz der Heimat wird um sie gestanden haben: Weib, Kind, Vater, Mutter, Geschwister. Das Erwachen eines Verstorbenen, ohne Wiederkehr, Verbannenen, ist hart...

Reise und innig stimmte der Interniertenchor unser altes, deutsches Weihnachtslied: O du fröhliche, an Es klang ergreifend in der fremden Aussprache, in den gebrochenen Redensarten: „Freue, freue dich o Christenkind...“ Ueber uns füllte sich die Stille...

Zuletzt sangen sie uns ihr „Volendy“. Ein junger Korporal sagte mir über das Lied folgendes: C'est le chant d'esclaves, dont le sujet est la naissance de Jésus, auprès d'un saint sapin. Dans le sapin les oiseaux survolent en air en chantant à Jésus:

Le moineau commence à chanter par disant, L'étrouneau répond par alt, La mésange crie de temps en temps en ténor, Et la colombe chant par basse...

Ich dachte über die ganze Schar der Geprüften. Ob dem Singen waren ihre Gesichter hell geworden. Fröhlich nahmen sie Abschied. Ihre dunklen Gestalten verschwanden in der Winternacht.

Diese kleine, intime Weihnachtsfeier in der Soldatenküche werde ich nie vergessen können. Eine bescheidene Freude bereitet hatten wir den Internierten wohl, aber ihnen die leere schmerzende Stelle in der Brust zuzudecken, war uns nicht möglich gewesen.

(Schluß folgt)

## Zweierlei Maß!

Zur Altersversicherungsdebatte im Kantons Zürich.

Wir haben an dieser Stelle schon unserm Lesenden, in unserer Entzifferung Ausdruck gegeben, daß der Gesetzesentwurf einer allgemeinen

### Altersversicherung

im Kantons Zürich vorliegt, es sollen — obwohl alle Einwohner, Mann und Frau, jahrgestreckeltang über gleich hohe Jahresbeiträge von 18 Fr. zu bezahlen haben, die Frauen eine bedeutend niedrigere Altersrente erhalten als die Männer.

### Eine Eingabe

der Zürcher Frauenzentrale, auch namens anderer Frauenorganisationen, gerichtet an die Herren Kantonsräte, bringt die Ablehnung der Frauen zu dieser Lösung folgendermaßen zum Ausdruck:

„Mit großem Interesse haben die Frauen vom dem Entwurf für eine allgemeine kantonale Altersversicherung Kenntnis genommen. Die schweizerische Altersversicherung ist von den Frauenorganisationen stets warm befürwortet und ihre Durchführung mit Ungeduld erwartet worden. Wenn der zürcherische Entwurf auch in vieler Hinsicht nicht ganz befriedigt und eine wirtschaftliche Schwächung im Alter keineswegs gewährleistet, so stellt er doch einen Schritt auf dem langen und mühsamen Wege zum Ziel dar und wird als solcher von den Frauen grundsätzlich befürwortet.

Der Ausgangspunkt der allgemeinen und obligatorischen Versicherung ist die volle Solidarität der ganzen Bevölkerung. Dies zeigt sich besonders deutlich bei der Bedarfsversicherung, wie sie das Gesetz bereits vorsieht: die Leistungen der Finanzkräftigsten tragen bei zur Leistung an die wirtschaftlich Schwächeren. Trotzdem die letzteren voraussichtlich die Kasse stärker belasten, werden sie weder zu höheren Prämien verpflichtet, noch wird die Rentenleistung an sie vermindert. Umso mehr muß es befremden, daß, solchen Frauen und Männern die gleichen Prämien zahlen, für die Frauen eine um 20 Prozent reduzierte Rente vorgesehen ist. Dies widerspricht u. G. dem Geist des Gesetzes als einer Volksversicherung, denn Männer und Frauen bilden das Volksganze. Sie tragen gemeinsam und solidarisch das Sozialwerk und haben gleichen Anspruch auf seine Wohltaten. Damit unterscheidet sich die obligatorische Volksversicherung grundlegend von der privaten, also freiwilligen und rein gesellschaftlichen Versicherung, die auf Leistung und Gegenleistung beruht, daher viele Kategorien von Rentenempfängern unterschieden und komplementär abgestufte Prämienanteile verlangen muß. Die Aufgabe, die die private Gesellschaften Versicherungsbedingungen haben, die der längeren Lebensdauer der Frauen Rechnung tragen, ist daher eine andere.

mung tragen, ist daher kein Grund zur Rentendifferenzierung für die Volksversicherung.

An der Weisung wird ferner zur Begründung der kleineren Frauenrente angeführt, daß die Frauen mit geringeren Mitteln auskommen können als der Mann. Da aber das Gesetz grundsätzlich keine Aufzählung der Renten nach der Höhe des Gehalts vorsieht, spielt dieses Argument keine Rolle. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die kleinen Frauenlöhne Ersparnisse für das Alter weit weniger gestatten als die Männerlöhne es tun, und daß Pensionen für die Frauen zu den Seltenheiten gehören, so daß die Frauen auf eine größere Beihilfe im Alter angewiesen sind als die Männer. Dies geht aus den Erfahrungen der Altersbeihilfe der Stadt Zürich hervor. Die vorgesehene Rente genügt nicht für den einfachen Lebensbedarf und hat nur den Charakter eines Zuschusses, für den die Differenzierung aus dem genannten Grund nicht in Frage kommt.

Die Zürcher Frauenzentrale und andere Organisationen haben der kantonsrätlichen Kommission ihre Auffassung in Eingaben dargelegt und Vertreterinnen der politischen Frauengruppen haben sie in einer Konferenz mit der Finanzdirektion vertreten. Mit Bedauern stellen wir fest, daß die genannten Behörden sich unserer Auffassung nicht angeschlossen haben. Wir möchten aber mit allem Nachdruck an unsere Wünsche heranstellen, daß die Renten für Männer und Frauen gleich hoch festgelegt werden. Das wird möglich ist, beweist u. a. auch das Altersversicherungsgesetz des Kantons Valaisstadt.“

## Abschluß einer Reise . . .

Eine englische Mutter hat ihre beiden Kinder nach Kanada in Sicherheit gebracht. Sie machte ihre Rückreise auf einem englischen Dampfer, der im Conboy fuhr und schrieb später einen ausführlichen Brief über die Reise an eine amerikanische Frauenzeitung. Ueber die Ankunft in England heißt es:

„Langsam froh unser Conboy gegen England: Ueber dreißig Schiffe, große und kleine, alle mit wertvoller Ladung für die Heimat — Flugzeuge, Artillerie, Verbandszeug, Explosivstoffe, Maschinen, Menschen und Nahrungsmittel — alles gut herübergebracht durch die tapferen Leute der Handelsflotte, behütet von Schiffen unserer Flotte. Niemals vorher hatte ich eine Vorstellung von der angepannten Nachschubleistung, die diese Männer Tag und Nacht aufbringen mußten und von der die Sicherheit der Schiffe abhängt.“

An den Frühstunden, da wir England erreichten, war ich auf Deck, auf einer Art von

Kleiner Brücke war mir vom Kapitän erlaubt, auf und ab zu gehen. Hin und her ging ich, als wir uns Englands Ufern näherten und um das bestimmte Hafen. Ein Angriff taite jedoch über der Stadt. — Bomben trachten, Abwergeschüsse waren tätig und der hell ausgeleuchtete Himmel wurde erleuchtet vom Blitzen der Geschosse. Ein Offizier vom Dienst blieb ein Moment neben mir. „Große Dinge gehen da vor“, sagte er, und fügte mit unterdrückter Stimme bei: „Die Deutschen“.

Da lag mein Land vor mir. Schön für mich in seinem Kampf um seine Ideale und Freiheit. Um die Tradition, die es zu dem machte, was es heute ist. Der Schein brennender Häuser hob sich vom Himmel ab. Flugzeuge und Schiffe trieben unruhig umher. Dies war, was mein Land zu bieten hatte — bei es ist

Als ich so beobachtete stand, still und allein, gab der Särm am Ufer plötzlich nach. Die Schiffsglocke schlug an. „Wollen Sie nicht etwas schlafen gehen: es sieht aus, als sei die Aufregung für den Moment vorüber“, rief mir der Kapitän. Als ich ihm sagte, daß ich den Tagesanbruch hier erwarten wollte, gab er mir einen warmen Mantel... Später ging ich steif und müde in meine Kabine, und kaum in mein Bett geteleitert, war ich schon eingeschlafen. An diesem Tag blieben wir vor Anker außerhalb der Docks. Luftschiffe kreuzten von Zeit zu Zeit und hoch oben im blauen Himmel und gingen die jähren Vögel. Bis 10 Uhr war alles still, dann hörten wir in großer Nähe den Särm von Explosionen.

Eine zweite Nacht hatte ich so noch auf dem Schiff zu verbringen. Angehen mit dem Stahlhelm sah der Kapitän und ich und spielten unter abendlichem Kartenspiel. „Wissen Sie“, meinte er geantworfend, als er die Karten ver-

teilte, wenn uns eine Bombe so nahe kommt, daß wir die Stahlhelme brauchen, dann ist es ohnehin um uns gekommen. So liegt ich meinen ab, er ist so heiß und unbequem, einbeengend.“ Ich war es und meinte es eben. Was das war für ein Spiel. „Sie sind an der Reihe“, auf — das tönte nun sehr nahe diesmal! „Kommt der Kapitän sagen, oder, Welch ein komischer Särm, das tönte wie diese Gummischweinchen der Jachtmärkte, wenn ihnen die Luft ausgeht. Ich glaube sicher, das war eine Explosionsbombe.“ — Oh, nun haben sie mich überlistet, und so ging es weiter. Und die Stadt wurde über und über bombardiert und nach und nach fand ich den die Bomben begleitenden Särm beinahe wie eine Hölle. Es sind sieben Sekunden, eine Bombe explodiert. Die Intensität des Särms sagt aus, wie nahe sie gefallen ist, und man hat Zeit, sich hinzulegen oder — wie in meinem Fall — eine sicherere Stellung aufzusuchen. Schließlich, nachdem ich zu Bett gegangen war, dachte ich mir aus, daß der Särm viel mehr in der Mitte des Schiffes und sicherer sei und daß ich dort die Schlafzimmern abwarten sollte.

Die nächste Nacht im Hotel dieser gleichen Stadt, verbrachte ich sieben Stunden im Luftschuttkraum. Als die Stürme erlang, kam ein ganzer Zug von Menschen mit Kissen und Ziehdecken gähnend und flüsternd und ich schloß mich ihnen an. Unten lag ich jedermann sorgfältig fern. Ich legte mich auf den Rücken und ließ mich in einen Cocoon, um meinen Schlaf fortzusetzen. Ich tat ein Gleiches. Gernheimen hörbar wurde, sagte ich mir, daß die Mächte, um aus der Gefangnis zu bringen, auf alle Fälle nicht gelingen ist...

(Aus Drummond's „Rabies Some Journal“)

## Wie unsere Sache Freunde fand

Neues von der Bürgerstättensrevision

Die letzten Verhandlungen im Nationalrat fanden im Schatten der Bundesratswahlen und sind deshalb von manchem nicht mit der gewöhnlichen Aufmerksamkeit verfolgt worden. Es handelte sich ja „nur noch“ um die Vereinigung der Differenzen. Da aber unter diesem Gesichtspunkt eine sehr wichtige Neuerung, die gegenseitige Zustimmung der Ehegatten, nochmals zur Diskussion stand, waren wir Frauen, die wir uns stark dafür verwendet hatten, auf den Ausgang sehr gespannt. Mit 55:46 Stimmen hatte der Nationalrat, mit 21:16 Stimmen der Ständerat dem Prinzip zugestimmt. Differenzen bestanden eigentlich nur noch über Detailsfragen. Zufolge eines Kommissionsbeschlusses hatte sich der Nationalrat nochmals über die Grundfrage zu äußern, und er tat es sehr eingehend. Bischof Redner verlangte das Wort, 4 sprachen dagegen, 8 dafür. Mit dem wichtigsten Mehr von

114: 29 Stimmen

wurde grundsätzlich beschlossen, daß Bürgerstättens von verheirateten Personen nur mit der schriftlichen Zustimmung des andern Ehegatten gültig sein sollen.

In der Diskussion ist lobend und tadelnd bemerkt worden, daß sich die Frauen für die Neuerung eingesetzt hätten, und es sind einige recht interessante Voten gefallen, wie überhaupt die ganze Beratung in mancher Hinsicht aufschlußreich war. So äußerten sich u. a.

Walther (Zürcher):

Die Frauen haben uns noch nicht oft mit Begeisterung begrüßt. Von uns aus wird auch nicht dazu gekommen, der Frau diejenige Stellung einzuräumen, die ihr im öffentlichen Leben gebühren würde. Wir haben es nicht fertig gebracht, den Boden zu schaffen für die rechtliche Stellung der Frau, wie sie ihr gebühren würde und wie sie sie namentlich durch die hängende Arbeit in der Kriegszeit in doppelter und dreifacher Weise verdient hat. Die Eingaben der Frauen um Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung hat man mit großer Mehrheit ohne jede Rücksicht abgelehnt, um sie in irgendwelchen Bundesbüros vergraben zu lassen. Heute besteht wenigstens eine Möglichkeit, der Frau die Anerkennung durch die Tat zu sollen dadurch, daß wir ihr den Schutz gewähren, wie er von ihr gefordert wird. Ich kann es nicht begreifen, wie jemand, der innerlich auf den Boden des Familienbegriffes steht, nicht an dem festhalten kann, was wir das festhalten beschlossen haben. —

Spürden wir der Frau endlich einmal dankbar für die Anerkennung, die sie im höchsten Maße verdient. Sorgen wir dafür, daß ungeheure Familien vor

Not und Elend bewahrt bleiben. Wenn Sie wirklich Freunde des Familienbegriffes sind, nicht nur mit dem Munde, dann müssen Sie befehlen, es mit den letzten Verbleibenden unseres Rates festzuhalten. Und innerlicher Heiterung und mehr als mit der Gebete stehenden Wärme bitte ich Sie, den Antrag der Kommission mehrheitlich abzulehnen und jenen der Minderheit anzunehmen.

Roche (Genf):

L'opposition se manifeste aussi avec ce slogan: le Suisse libre! — L'affaire, Messieurs, qu'il est une liberté à laquelle personne, en Suisse, ne peut prétendre, c'est celle de disposer du bien d'autrui. Il ne s'agit pas de liberté, mais de justice. Pourquoi l'un des époux aurait-il le droit d'aggraver, à l'insu de l'autre, les liens de la communauté?

Saggi (Solothurn):

Angelehnt solcher Tatsachen haben wir volles Verständnis für die Eingaben aller schweizerischen Frauenverbände, die uns dringend ermahnen, an dieser wertvollen Neuerung des Gesetzes festzuhalten. Man kommt mir nicht mit dem Einwande, daß durch die Verabschiedung der Frau in Bürgerstättens Familienmitleid entstehen könnte, meine, das wäre eine bräunliche Grundlage des Familienbegriffes, wenn sie nicht die kameradschaftliche Distanz betonen würde.

Scherer (Basel):

Und schließlich ist seit der ersten Beratung manches über unser Land gegangen. Wir haben namentlich auch die Art und Weise gesehen — das hat mir besonders einen starken Eindruck gemacht — wie unsere Frauen an den öffentlichen Pflichten teilnehmen, die unsere Zeit gebracht hat. Wir sehen sie im Sanitätsdienst, im Hilfsdienst in der Vorbereitung der Evakuierung, sie leisten überall wertvolle, pünktliche Dienste, an denen man nur Freude haben kann. Wir sehen in Basel stürzen diese Kolonnen von Frauen, die durch die Straßen gehen zu ihrer Arbeit. Ich muß sagen, das Herz läßt einem im Weide. Da bekommt man von neuem das Gefühl vom Wert unserer Schweizerfrauen, und diejenigen, die mich, die ich dieses Gefühl auch in den letzten Monaten noch nicht erhalten haben. Das Verlangen der Schweizerfrau, die ja heute nicht das Stimmrecht fordert, sondern nur verlangt, daß sie in Dingen der Familie, die sie anerkennen, mitreden, mitbestimmen darf, man — ich möchte fast sagen, anerkennen, — nicht ablehnen. Es wurde gesagt, die Frauen hätten in den letzten Wochen eine intensive Propaganda entfaltet. Ich weiß nicht, ob Sie persönliche Bekanntschaft haben. Aber ich halte es für erlaubt, wenn die Frauen für ihre Auffassungen diejenige Tätigkeit entfalten, die ihnen möglich ist. Wahrscheinlich hätten sie es lieber, man würde ihnen das Stimmrecht geben, und es würde ihnen eine weibliche Justitia statt des Herrn Bürger sitzen, die zu uns über die Einstellung zu diesen Dingen sprechen würde. Sie befinden nun aber das

schmalen, grauen Rücken. Von der Schulter fiel ein Hauch rötlich-blauer Seiden. Man drückte sich zu Tisch. Da kimmerte wieder eines dieser grellen Bilder. Christine lag ihm gegenüber, ihre Armut war zwischen zwei silbernen Leuchtern eingebettet. Michael hatte das Gefühl, als läge er heute zum erstenmal. Es war ein Mann, ein Mann in seiner Ganzheit, nur, wenn man hineinkam, war es ein weiches Licht aus der Nacht und fiel auf den weißen Dorn. Herr Landis hob es auf und legte es in die gefüllte Ringeblase vor seinem Zeller. In dieser kleinen Bewegung lag eine eigentümliche Färbung. Michael fand es seltsam, daß man dieses Schattenspiel seinen Blicken bot. Er sah nun einmal eine Schwärze für Weiden, aber er mochte es nicht, wenn sie von der zarten Schulter eines jungen Weibes glitten und von einem andern übergeben wurden. Das Lächeln war eigentlich in diesem fremden Knize? Was für ein Verlangen bereitete ihm ein Nachdenken bei dem ihm seine eigene Heimatlosigkeit vor Augen schaltete wurde?

Er hatte sich bereits bemerkt in seine Stimmung verfallen, daß er Christines Bemerkungen, sein Unbehagen zu hören, als hätte er etwas in einer etwas anderen Haltung. Wenn er daran zurückdachte, mirrte ihn die Scham. Wie konnte sie ahnen, daß seine Ungezogenheit eine innere Not verhehle.

ihren Atemhauch. Herr Landis beugte sich vor in seinem Stuhl. Seine fahrigeliebten Hände lagen freizeitig übereinander. Er wandte sein Auge von der hinterleierten Gestalt ihm gegenüber. Seine dunklen, schwermütigen Lider entschlössen sich. Es war nicht Michaels Sache, darin zu liegen. Doch hätte es ihm, als hätte diese maskulöse eine kurze Sonne Zeit in diesem Raume geleitet.

Beim Hangehen herrichte nur noch leise, gebräuchliche Stille. Noch tönten letzte Worte in seinem Ohr: Der Landis hatte wieder das Verlangen zu haben. Ja, so lagte man wohl zu jedem flüchtigen Mann und Christines fernes Lächeln verhaarte sein Gefühl von Schmerz und Reue.

— Christine? —  
— Michael? —  
— Was ist antworten? —  
— Ich glaube in Ihrem Ton liegt Frage? —  
— So frage ich den ganzen Tag, Christine —  
— Was ist Ihnen? —  
— Es ist ein einsames, großes Enttäuschen in mir.

— Und sonst? —  
— Nichts weiter. Aber das ist genug. Mehr als ich fähig bin.

Nach einer Weile des Stillstehens: — Vielleicht lebt jeder Mensch nur deshalb, um ähnliches zu empfinden. Sehen Sie den Himmel, Christine. Wie blau er ist. Wir werden einen herrlichen Abend erleben. Die kleinen weißen Vögel werden bestimmt verschwinden.

— Ja, alles verschwindet, die Wolken und die Sonne und... Sie sprach nicht weiter. Auch begann nun ein abschweifender Waldweg. Es war unmöglich, im Schritt zu gehen. Man kam ungewollt

ins Laufen.

— Ja, sagte Christine und breitete beide Arme aus. Michael nahm ihre Hand: —  
— Wiegen mir! —  
— Atemlos, lachend, errötend sie den Fuß des Bettes.

— Sie haben heute ein entzückendes Gesicht, Christine.

— Ihre Augen sind es, Michael. Wie viel Uhr mag es nun sein?

— Nichts davon, ich bitte Sie, haben Sie mir nicht die Zeit zum Weichen gemacht? —  
— Wenn Sie so sprechen, komme ich mit vor wie eine Krämerin.

— Dann seien Sie großzügig! —  
— Ich kann nicht, Michael.

— Sie wollen nicht stark genug, Christine. —  
Mit einem verklärten Bild sagte sie: —  
— Ja, werde zu Hause erwartet.

Schreiben: Der Weg führte über freies, hügeliges Land, der Wald trat zurück. Er ließ seine grünen, schüßenden Arme rufen und entließ seine Freunde zur Wanderung im offenen Gelände. Schon lag man die alternde Fläche des Sees, sie lag tief unten in der Talbene.

— Michael? —  
— Ja, Christine.

Sie lag sich hin und sah auf. —  
— Wollen wir uns vielleicht einen Augenblick setzen? —  
— Wenn es Ihre Zeit erlaubt, arme. Hier liegt ein Baumstamm, acht das. Warten Sie. Ich werde den Stamm hinlegen... so... find Sie auch bequem? —

— Ja, ich danke Ihnen. —  
Michael vor sich eine Zigarette an und wie er schwelgte im Rauch von sich blies, breitete sich über ihm seinen weichen verführerischen Fern, die Christine allzu gut kannte. Sie fürchtete sich auch und nun begann sie häufig zu sprechen. Wenn Christine aus ihrer erloschenen Zurückhaltung heraustrat, um sich zu misstrauen, veränderte sie sich eigenartig. In ihrer Stimme, mehr noch als in ihren Worten, lag eine Leidenschaftlichkeit, die beinahe wie tat. Es kam zu einem schmerzenden Wog-Gele, so als wenn eine arme, geängstigte Seele sich zu erheben gedachte. Man konnte nicht abwehren, ohne selbst Dual zu empfinden. Bei der ersten, beinahe nur geäußerten Worten, kehrte sich Michael zu ihr: die Unwissenheit in seinen Zügen verwandelte sich in gekanntes Hinhören.

— Sie müssen mir helfen, Michael — sagte Christine sich, schenkte ihm einen Blick, sie erlöste. Ich kann es so nicht mehr aushalten. Wir liegen uns etwas vor. Wir geben uns alle erdenkliche Mühe, dann kann wir uns eigentlich, ich meine, wie man sich wird auf diese Weise befremden? —  
— Drei, vier Wochen, Christine.

— Wochen? Sie irren, Michael, bestimmt irren Sie sich. Schenkt es Ihnen nicht, daß es Jahre sind? Lassen Sie uns ein wenig nachdenken, ich nehme mir die Zeit dazu, Michael, nachdem Sie Sie glauben, ja nur im entferntesten glauben, ich wäre eine Krämerin. Nicht wahr, so etwas ähnliches meinen Sie doch? Sie finden mich erbärmlich, feige, unwahr... —

Und plötzlich begann sie zu weinen: sie sah da, die Hände um Schoß, mit großen, geöffneten Augen, aus







**Obst gratis abgibt, hat den Sauerkraut-Auflauf der Radiosender in die Tat umgelegt.** Seit Anfang Dezember bis Ostern können die bedürftigen Familien unentgeltlich allwöchentlich Sauerkraut beziehen. Diese Gelegenheit wird mit Freude benützt.

Frauenvereine unserer Schweizerstädte! Nehmt eine derartige Organisation nach an die Hand und überlegt euch zugleich die Einführung einer Gemüße-Aktion für Bedürftige in euren Ortsteilen. Ihr werdet damit eine wichtige und dankbare Art Winterhilfe betreiben.

### Eine Bitte

(Eingel.) Infolge der Blechnarbeit veranfaßt die Firma Dr. A. W. B. eine große Sammel-Aktion für Bedürftige in euren Ortsteilen während deren Dauer für jede gutachtliche große

### Dynamische-Büchse

eine Vergütung von 15 Franken bezahlt wird. Die Büchsen können einfach in den Geschäften zurückgegeben werden. Dort wird die Vergütung sofort in bar oder in Ware ausgerichtet. Motivations-Büchsen mit dem verloterten Deckel können nicht mehr

verwendet und daher auch nicht zurückgenommen werden! Man gebe diese aber in die nationale Altschul-Sammlung.

### Kurse und Tagungen

(Eingel.) „Fest hab und werbel“ ist der Titel des 15. Kant.-zürcherischen Frauentages,

der, veranstaltet durch die Frauenzentralen Zürich und Winterthur, Sonntag, den 9. März, im Vörsaal in Zürich, stattfinden wird. Die beiden Referenten, Prof. Dr. Arnold Jaggi, Bern, und Dr. Fritz Bahlen, werden den Zürcherinnen den Weg zu den nächsten Aufgaben weisen, die dieses Jahr von ihnen verlangt: feste eidgenössische Gewinnung und tapfere Arbeit im Dienste der Landesversorgung.

### Veranstaltungs-Anzeiger

St. Gallen: Frauenzentrale, Dienstag, den 18. Februar, 19.45 Uhr, im Saale des An-

bau- und Gemeindefestums: 3. Vortrag der Serie „Wir Frauen von heute und unsere schweizerische Demokratie“, Vortrag von Frä. Dr. S. Seiler: „Schweizerfrau und Schweizerrecht.“ — Eintritt frei.

Zürich: Inneclub, Nämlistraße 26 17. Februar, 17 Uhr, Soziale Sektion. Vortrag von Marie von Greiner, Bern: „Das Du und Ich im Kindergarten.“ — Eintritt für Mitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Der Frauenhilfsdienst Zürich Abteilung Bildungsausschub, veranstaltet im Auftrag der Gemeindefestums Zürich in verschiedenen Stadtteilen Vorträge. Je zwei Referentinnen sprechen über den Mehranbau und seine Durchführung in der Gemeinde Zürich. Man beachte die Anzeiger mit dem Titel: Frauen Zürich! Auf zum Anbau-werk!

### Rebation.

Altaemmer Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5. Emmat. Straße 25. Telefon 3 22 03. Reutleiten: Anna Versag-Huber, Zürich, Freudenbergschloß 142 Telefon 8 12 08. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Telfer 19

## SCHAFFHAUSER WOLLE



### Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

## Die Vorsteherinnenschule

eröffnet hauswirtschaftlich tüchtigen Mädchen und Frauen die Aussicht auf eine schöne, befriedigende Wirksamkeit in einem der wichtigsten, zukunftsreichsten Gebiete sozialer Fürsorge.

Der Vorsteherinnenkurs dauert 11 Monate und beginnt anfangs Mai 1941 mit einem fünfmonatlichen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreicht. Für den Vorsteherinnenkurs werden Bewerberinnen vom 25.—35. Altersjahr berücksichtigt. Prospekte, die nähere Bestimmungen enthalten, können durch das Hauptbüro des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften, Gothastraße 21, Zürich 2, bezogen werden.

### Wolle und Garne

kaufen Sie gut bei

**F. Müller-Schöb**  
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

## PRIVATKOCHSCHULE von ELISABETH FÜLSCHER

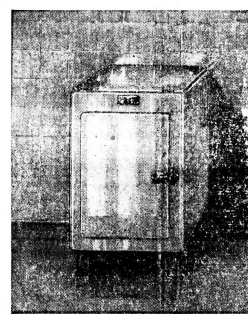
PLATTENSTRASSE 86, ZÜRICH 7

TELEPHON 2 44 61

## KOCH-KURS

Beginn:  
25. Februar  
22. April  
je vormittags  
Dauer: 6 Wochen

Zeitgemäße u. gepflegte Küche 4. Auflage des Kochbuchs, neu erschienen (Selbstverlag)



### Sparen

Kampf dem Verderb  
das Gebot der Zeit!

### Hausfrauen!

Neueste vollautomatische  
**Elektro-Kühlschränke**  
la schweizerfabrikat

**50 % billiger**

als die bisherigen, fremden Fabrikate. helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfanstalt S.E.V. Vorteilhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.

Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

direkt ab Fabrik:

**STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.**  
TELEPHON 91 05 31 Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

# Wo kauft die Frau in Zürich!



Bleichenweg 11-13 • Seefeldstr. 40 • Telefon 3 49 94

Bekannt  
für Qualitätsgebäck

**Bandagen- und Sanitätsgeschäft**  
**A. Ammann-Notz**  
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41  
Löwenstraße 31, Zürich

Kampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

**Größtes**  
**Steppdecken-Spezialgeschäft**

Echte  
**Kamelhaardecken**  
**Wolldecken**

Eigene Fabrik für Steppdecken  
Größe, besteingerichtete Bettmacherei

**Albrecht-Schlöpfer**  
**Zürich**

am Linthescherplatz,  
nächst Hauptbahnhof

**Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter**  
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts  
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage • Tel. 36 340

**SPEZIALITÄT:** Maßanfertigung von Stützkorsetts.  
Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Im Spezialgeschäft für  
**Bettwaren**  
**und Steppdecken**

**Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8**  
Telephon 213 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

**Frau Meili-Epprecht**

form. Meili & Co. Zürich  
Fraumünsterstraße 23 Telefon 315 86  
1. Stock, Lift

**Gute Bettwaren!**  
Steppdecken, mod. Flach-Duvets  
Kissen, Tricot-Schlafdecken  
Bezugsfrei!

**Schadhafte Sessel**

werden durch das  
**Frauenblindenheim Dankesberg**  
abgeholt und neu geflochten

**Bergheimstraße 22 • Zürich 7 • Tel. 2 53 82**



**Vereinigte Zürcher Molkereien**



**Clubfauteuils**

aus eigener Werkstatt

**hugo peters**

bett und polster

Bellevuehaus / Limmatquai 3 Zürich 1



Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

## Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

**Stellenvermittlung des Verbandes Aarau:**  
Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51  
**Stellenvermittlung des Verbandes Basel:**  
Weihweg 54, Tel. 23 017  
**Stellenvermittlung des Verbandes Bern:**  
Bahnhofplatz 7, Tel. 33 136  
**Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen:**  
Blumenastr. 38, Tel. 23 240  
**Stellenvermittlung des Verbandes Zürich:**  
Asylstraße 90, Tel. 24 080

## Haushaltungsschule Bern

der Sektion Bern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

### 3 Fischerweg 3

Am 1. Mai 1941 beginnt der sechsmonatige **Sommerkurs**. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen und Müttern.

**Praktische Fächer:** Kochen, Servieren, Haus-u. Zimmerdienst, Waschen, Bügeln, Handarbeiten, Gartenbau.

**Theoretische Fächer:** Ernährungs- und Nahrungs-mittelkunde, Gesundheitspflege, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Kinderpflege.

Auskunft u. Prospekte durch: **Die Direktion**, Tel. 2 24 40

Ein besserer Essig  
aus Schweizer Obst,  
naturrein,  
spritfrei hergestellt



Obstverwertung Bischofszell

Seit 50 Jahren

schätzen die Hausfrauen

**MEYER'S TEIGWAREN**

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

**GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg**

gegr. 1890

Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

**Detectiv-Klub** streng diskret  
erstes Spezialbüro

Schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessen, Beobachtungen, heftigere Heirats- & Spez-Auskünfte (Löwenstr. 56 • Bahnhof Zürich • Tel. 3 99 48)  
a. Detectiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei